

# »Alles easy« – der Bürger und die Katastrophe

In den letzten Jahren haben verschiedene Stromausfälle in Europa und Nordamerika einen Eindruck von der Verletzbarkeit moderner Gesellschaften gegeben. Obwohl die Unterbrechung der Stromversorgung allenfalls sieben Tage andauerte und lokal begrenzt auftrat, zeigten sich massive Funktions- und Versorgungsstörungen, Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie Schäden in Milliardenhöhe. Deswegen ist bei einem großflächigen und mehrwöchigen Stromausfall eine Potenzierung dieser Effekte mit dramatischen Konsequenzen für Leib und Leben der Bürger zu erwarten. Eine solche Katastrophe konstituiert sich aber nicht nur in Form materieller Schäden und zerstörter Strukturen. Vielmehr sind es auch die Folgen für die Menschen und ihre Verhaltensweisen, die die Katastrophe ausmachen. Allerdings ist das Wissen über die sozialen und sozialpsychologischen Dimensionen von Katastrophen und das Katastrophenhandeln der Bevölkerung noch unzureichend.

In einem TA-Projekt »Gefährdung und Verletzbarkeit moderner Gesellschaften – am Beispiel eines großräumigen Ausfalls der Stromversorgung« hat das TAB untersucht, wie sich ein langandauernder großflächiger Stromausfall in Deutschland auf die Gesellschaft und ihre »Kritischen Infrastrukturen« auswirken könnte. Angesichts des Katastrophencharakters einer solchen Schadenslage wurde zugleich die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des Bevölkerungsschutzes in Deutschland gestellt.

In diesem Beitrag werden das Problembewusstsein und die Einstellung der Bevölkerung bezüglich eines Stromausfalls, ihre möglichen Verhaltensformen sowie Möglichkeiten zur Einbindung der Bürger in Katastrophenprävention und -bewältigung diskutiert.

## GERINGES RISIKOBEWUSSTSEIN IN DER BEVÖLKERUNG

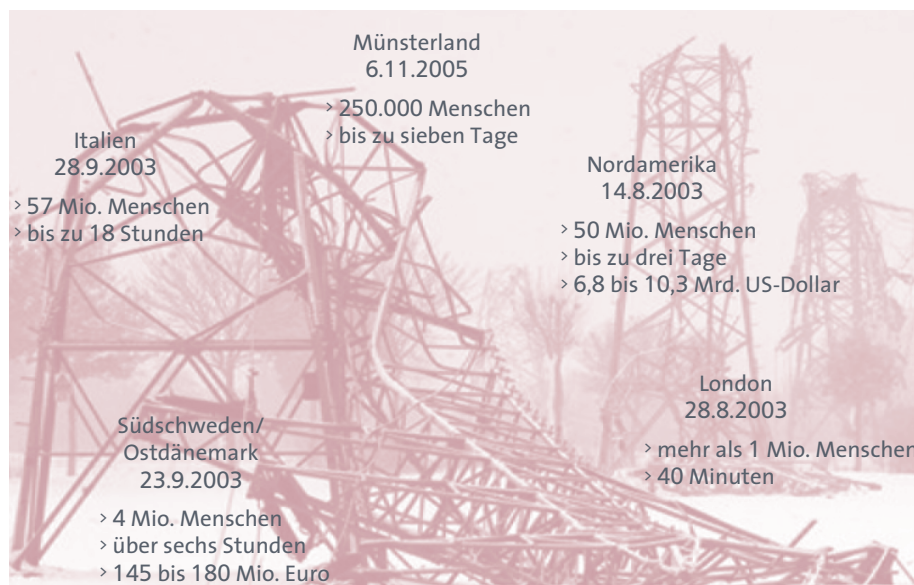
Die sichere und störungsfreie Versorgung mit Strom gehört zu den nahezu selbstverständlichen und kaum reflek-

tierten Voraussetzungen des Alltags. Gerade weil die Stromversorgung über lange Zeiträume relativ zuverlässig funktioniert und fast alle technischen Systeme und sozialen Handlungen auf dieser relativen Verlässlichkeit aufbauen, steigt die Verletzbarkeit einer Gesellschaft. Dieses »Verletzlichkeitsparadox« spiegelt sich in der Wahrnehmung der Bevölkerung wider, in der die Wahrscheinlichkeit und Folgen eines Stromausfalls ein blinder Fleck sind: Die Stromversorgung als Kritische Infrastruktur ist kein Thema, die Möglichkeit von Stromausfällen und die Folgen einer Unterbrechung der Stromversorgung werden ausgeblendet. Die Verbraucher befinden sich, psychologisch gesehen, in einer fast schon kindlichen, unhinterfragten Abhängigkeit von ihren Energieversorgern.

Zumeist werden Katastrophen mit Extremwetterereignissen und Terrorismus assoziiert. Da Naturereignisse als unvermeidbar wahrgenommen werden und dem Terrorismus mit einer Art Fatalismus begegnet wird, ist die Konsequenz die Einstellung, dass man als Privatperson diesen vermeintlich alleinigen Ursachen vorbeugend nicht begegnen könne. Gespräche mit Bürgern im Raum Zürich ergaben eine Akzeptanz von wenigen, einige Stunden andauernden Stromausfällen pro Jahr. Auch hielten die Befragten vermehrte angekündigte Unterbrechungen für vertretbar, wenn damit ein günstigerer Strompreis verbunden wäre oder größere ungeplante Ausfälle verhindert werden könnten. Dagegen gelten großflächige Stromausfälle als unakzeptabel, sind aber zugleich kaum vorstellbar. Es herrscht das sichere Gefühl, dass (größere) Stromausfälle nur in Ländern mit weniger zuverlässiger Stromversorgung auftreten. Erlebte Stromausfälle werden meist schnell vergessen.

Entsprechend der geringen Sensibilität der Bevölkerung gegenüber den Gefahren einer Unterbrechung der Strom-

ABB. BEISPIELE FÜR GROSSE STROMAUSFÄLLE



Quelle: eigene Darstellung

### MEINUNGEN DER BEVÖLKERUNG ZUM THEMA STROMAUSFALL

- > »Ein Stromausfall hat für mich keine grossen Auswirkungen.«
- > »Einfach ärgerlich, aber wahrscheinlich in 99 % der Fälle nicht lebensbedrohend.«
- > »Ich glaube, das Schlimmste für die Menschen ist, wenn sie kein Telefon haben.«
- > »Das ist mehr ein Problem bei uns, wir können ja wirklich nichts mehr betreiben ohne dass es Strom braucht ... die kleinsten Dinge müssen wir einstecken, da haben wir uns selber abhängig gemacht davon, auch dort wo es absolut unnötig wäre.«
- > »Nie eine Sekunde dran gezweifelt, dass ezw [Energieversorgungsunternehmen] das innert einer vernünftigen Frist wieder in Ordnung bringt, das sind Profis.«
- > »Ja das ist das Leben, es war easy, wir hatten keine Schäden.«
- > »Für mich ist auch die Frage, was kann man selber machen, damit es weniger dazu kommt, da weiss ich auch nicht, ob ich das Richtige mache überhaupt.«

Quelle: Stiftung Risiko-Dialog: Risikowahrnehmung Versorgungsqualität. Analyse und Empfehlungen aufgrund von Fokusgruppen-Gesprächen und Einzelinterviews zum Thema Stromausfall. ([www.risiko-dialog.ch/images/RD-Media/PDF/Publikationen/Studien/ewz\\_risikowahrnehmung\\_versorgungsqualität\\_2007\\_09\\_30.pdf](http://www.risiko-dialog.ch/images/RD-Media/PDF/Publikationen/Studien/ewz_risikowahrnehmung_versorgungsqualität_2007_09_30.pdf))

versorgung gibt es keine nennenswerte Vorbereitung auf einen Stromausfall. Die Bevölkerung neigt dazu, die Gefährdung durch einen Stromausfall zu unterschätzen und die eigene Vorbereitung überzubewerten. Beispielsweise glaubt nach einer Umfrage des Deutschen Roten Kreuzes die Mehrheit der Deutschen, in der Lage zu sein, sich auch bei einem zweiwöchigen Stromausfall selbst zu versorgen. Tatsächlich reichen die im Normalfall bevorrateten Lebensmittel zumeist für drei bis fünf Tage. Beim Stromausfall im Münsterland 2005, der bis zu sieben Tage dauerte, mussten nach einer Umfrage 67 % der Haushalte aufgrund fehlender Kühlmöglichkeiten verdorbene Lebensmittel wegwerfen und 14 % hatten keine Möglichkeit, einzukaufen.

Die Fähigkeiten zur Bewältigung eines großflächigen Stromausfalls sind in dieser Hinsicht gering, und seitens der Verantwortlichen im Bevölkerungsschutz werden die geringe »Selbsthilfefähigkeit« der Bevölkerung beklagt und dringender Handlungsbedarf gesehen.

### VERHALTEN DER BEVÖLKERUNG WÄHREND EINES STROMAUSFALLS

Bricht die umfassende Versorgung durch strombasierte Infrastruktursysteme zusammen, sind alltägliche Handlungsvollzüge infrage gestellt und wird die Abhängigkeit von technischen Infrastrukturen bewusst. Licht, Heizung und mediengestützte Kommunikation fallen sofort oder nach wenigen Minuten aus. Die Verkehrssysteme brechen zusammen, Trinkwasser wird nur noch reduziert bereitgestellt und die Versorgung mit Bargeld ist nicht mehr möglich, woraus die Angst entsteht, sich nicht mehr versorgen zu können.

Die Reaktionen der Menschen werden aber ganz unterschiedlich ausfallen. Vergleichbar mit anderen Katastrophen ist im Zuge eines viele Tage oder Wochen dauernden Stromausfalls damit zu rechnen, dass etablierte Normen des Verhaltens und gesellschaftlicher Interaktion an Geltung verlieren. Vermittelt durch Stress, Emotionen, Affekte oder

kognitive Blockaden werden manche Individuen und Gruppen rücksichtsloser, aggressiver und gewaltbereiter sein. Entgegen manchen Erwartungen sind massive Plünderungen während eines Stromausfalls jedoch untypisch. Sehr wahrscheinlich werden auch apathische Reaktionen sein. Viele sind überfordert, ziehen sich zurück und warten passiv ab (»freezing«) oder orientieren sich in ihrem Verhalten an anderen (»passive following«). Schließlich werden »soziale« Reaktions- und Verhaltensformen, wie Empathie, Hilfsbereitschaft und Kooperation, zutage treten, durch die auch extreme Lagen und Ereignisse bewältigbar werden.

Zwar gibt es zum Verhalten von Menschen beim Umgang mit den Folgen eines langandauernden Stromausfalls keine empirisch validen Erkenntnisse. Erfahrungen aus anderen Katastrophen zeigen aber, dass weitverbreitete – häufig auch durch Medien vermittelte – pauschale Annahmen zum Verhalten von Menschen in gefährlichen Situationen nicht zutreffen. Dies gilt beispielsweise für die immer wieder kolportierte kollektive Panik (»Panikmythos«).

In vielen Fallstudien zu Gefahrenlagen wie Erdbeben, Bränden in U-Bahnen oder Schiffskatastrophen wird auch betont, wie ausgeprägt die Bereitschaft zu helfen selbst unter kritischen Randbedingungen gewesen sei. Ergebnisse der Katastrophenforschung lassen es plausibel erscheinen, dass relativ kontrolliertes, uneigennütziges, helfendes und aktives Handeln weitaus typischer und häufiger ist als panisches und asoziales Handeln. Deshalb sollten alle Maßnahmen der Behörden und Hilfsorganisationen, jedwede technische Unterstützung und Hilfeleistung ebenso wie menschliche Zuwendung letztlich darauf abzielen, durch Linderung materieller Mangellagen und psychischer Bedrängnis dieses »soziale Kapital« in der Gesellschaft, d.h. das Hilfpotenzial nichtprofessionel-

ler Helfer, zu aktivieren. Sogenannte soziale Ressourcen, also die Möglichkeit der Unterstützung durch eine oder mehrere Personen in emotionaler Hinsicht, dürften erheblich dazu beitragen, einzelne kritische Situationen und den dauerhaften Stress zu bewältigen sowie den Menschen das Gefühl der Beherrschbarkeit zu vermitteln.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass auch die Hilfsorganisationen und Unterstützungskräfte die Folgen des Stromausfalls als extremen Stress erleben. Zielkonflikte und Kommunikationsbarrieren beim Zusammenspiel verschiedener Gruppen, wie der Polizei, den Hilfsorganisationen oder den psychosozialen Nothelfern, können durch die hohe körperliche und psychische Belastung intensiviert werden und zu fehlerhaftem Gefahrenverhalten oder Konflikten führen.

---

## SENSIBILISIERUNG DER BEVÖLKERUNG

Angesichts der wachsenden Abhängigkeit der Gesellschaft von »Kritischen Infrastrukturen« ist zu konstatieren, dass dieser Prozess nicht oder zumin-

dest nicht ausreichend risikokommunikativ begleitet wurde. Die auch daraus resultierende allgemein geringe Sensibilität für das Risiko und die Gefahren eines Stromausfalls begrenzt die Möglichkeiten der Behörden, die Bevölkerung zu informieren und Aufmerksamkeit zu wecken, bei der Vorbereitung und Bevorratung zu motivieren, im Katastrophenfall durch Warnmeldungen zu informieren sowie die Fähigkeit zur Selbsthilfe und Hilfe für Andere zu aktivieren.

Grundsätzlich gilt, dass Kommunikation über Risiken und mögliche Gefahren im Voraus Vertrauen schaffen sowie das Interesse der Bevölkerung durch Informationen und Beratung wecken sollte, um in Krisensituationen die Bürger in geeigneter Weise ansprechen zu können. Wie Risikokommunikation oder eine Informations- und Sensibilisierungskampagne in Bezug auf die Möglichkeit eines langandauernden Stromausfalls zu gestalten wären, ist jedoch unklar. Dies liegt auch daran, dass es nur wenig wissenschaftliche Literatur, die Meinungen und Einstellungen der Bevölkerung zu diesem Thema behandelt, gibt. Vielfach grün-

den Erkenntnisse auf Einzelfallstudien, sodass diese nicht verallgemeinerbar sind. Auch ist wenig über die Wahrnehmung und Wirkung von Informationskampagnen bekannt.

Daher wäre zunächst eine wissenschaftlich fundierte Strategie für die Risikokommunikation mit der Bevölkerung vor einem Stromausfall zu erarbeiten. Diese sollte die Bürger als »Aktivposten« der Katastrophenbewältigung begreifen und nicht als lernresistent oder unvernünftig. Deshalb wäre eine belehrende Attitüde nicht angebracht, sondern eine konstruktiv dialogische Auseinandersetzung angeraten.

Der TAB-Bericht »Gefährdung und Verletzbarkeit moderner Gesellschaften – am Beispiel eines großräumigen Ausfalls der Stromversorgung« wird voraussichtlich im Frühjahr 2011 veröffentlicht.

---

## KONTAKT

Dr. Thomas Petermann  
030 28491-0  
buero@tab-beim-bundestag.de